



Abend:

Zeitung.

223.

Montag, am 17. September 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hea.)

## Die Verlobung.

(Fortsetzung.)

Es summte in der Luft und ein Schwarm geschäftiger Bienen flog heran, und senkte sich auf die schönen Blumen und die würzigen Blüthenzweige der Bäume.

Auch Ihr wollt bewundern, Ihr kleinen Bienen, sagte sie und lächelte. —

Da flogen die Bienen auf und zurück zu ihrem Stocke der nicht weit davon stand, denn sie hatten aus dem Kelche der Blumen nicht Bewunderung, sondern nur Honig zu ihrem Bedarf gesogen. —

Ach, sagte die Schöne unwillig und schlug die Fenster zu, also auch hier Egoismus, auch in der Natur. Aus der Blume zieht die Biene, der Schmetterling seinen Lebensbedarf, und sieht wohl kaum daß sie schön, nur daß sie ihm nützlich ist. — Also, nur was nützt ist gut. — Wozu nützen wir Menschen denn so groß? Nun, sagte sie laut, wir nützen wie die Bienen. Wir stellen uns, als bewunderten wir, und thun es nur, uns zu nützen. Und so mein guter Alfred, wirst du wohl die Biene seyn, und ich die Rose, die nur darum dich anzieht, weil sie — Geld hat. — Es ist auch ganz einerlei. Ich bin ja kein Kind von 18 Jahren, das Liebe verlangt. Liebe? O wer diesem Irrlichte glauben wollte, daß es eine beständige Flamme sey. — Ich glaube es nicht mehr, und wohl mir, daß es so ist! — Doch seufzte sie als sie so sprach, und eine Feuchtigkeit drang in ihr Auge, aber sie fuhr mit der Hand darüber hin, als wüßte sie nicht, daß es eine

Thräne gewesen, und sagte: es dunkelt schon; noch eine Stunde, dann kommt Alfred mit den Zeugen. —

Jetzt klingelte sie und als die Jose kam, sagte sie sehr heiter:

Nun hurtig, liebes Kind, ordne dieß Zimmer und auch den Salon, zünde die Kronleuchter an, stelle brennende Wachskerzen hin, bringe duftende Blumen, mache Alles recht schön und zierlich, damit es unsern Gästen hier wohl wird. — Ich gehe in mein Boudoir und will nicht gestört seyn. —

Dann nickte sie noch einmal freundlich der Dienerin und verschwand in der Thüre ihres Kabinettes. —

Hier trat sie zum Flügel, der immer offen stand weil es ihr oft einfiel, mitten aus andern Beschäftigungen sich aufzureißen und einige Accorde darauf zu greifen, oft einige Dissonanzen, aber ohne Auflösung, was dem Ohre einen Schrecken ohne Beruhigung gab, — sie setzte sich aber heute, um länger zu spielen, und leise ruhten die Finger erst auf den Tasten und spielten eine rührende, klagende Weise, und immer schmelzender, immer sehnsüchtiger zogen die Töne durch die Stille und Dämmerung und nun hielt es sie nicht länger, sie seufzte schwer und ängstlich, als wolle sie versuchen sich den heftigen Gefühlen zu entziehen, aber plötzlich drangen ihre Thränen hervor und sie schluchzte laut und weinte immerfort, aber ihre Finger glitten nicht von den Tasten, und — wunderbar! von den klagenden Melodien war sie übergegangen in laute, rauschende Triumphmusik. Schauerlich aber war es, das schluchzende Weib und die fröhlichen

Töne. — Es schwirrte vor ihren Ohren, und es war ihr, als seien Geister neben ihr, um sie, hohnlächelnde, spottende Geister, die Geister ihrer früheren Tage, und sie flüsterten in ihr Ohr von Freude und von Glück, so lockend und so lieblich aber so böshast, und sie lachten und scherzten. Aber unter diesem Gewirre von Stimmen drang nur Eine wehmüthig und klagend an ihr Ohr, und es war ihr als vernähme sie die einfache, rührende Liedchen, das sie einst, ach, einst vor vielen Jahren aus einem so schönen, so lieben Munde gehört hatte. Ach und weil sie dieß Liedchen nicht hören wollte, darum spielte sie so rauschende, fröhliche Weisen, und weil sie es dennoch vernahm, weinte sie. Und ohne es selbst zu wissen, sang sie die Worte, aber nicht nach der eigenthümlichen, herzlichen Melodie, sondern sie paßte die Strophen ihrem rauschenden Walzer an. Die Worte aber waren:

Nur die Liebe ist das Leben  
Und das Leben ist die Lust,  
Willst mir Lieb' und Leben geben  
Schließ' mich innig an die Brust. —

Laß mich in Dein Auge blicken,  
Dieses Aug' so mild und rein  
Laß die Hand an's Herz mich drücken,  
Bisple: Liebster ich bin Dein!

Giebt es größre Himmelswonne  
Giebt es größern Erden Schmerz?  
Liebe ist des Lebens Sonne  
Und ist Qual für jedes Herz. —

Dich zu sehen, welch Entzücken!  
Dich zu missen, welche Pein!  
Selig lauschen Deinen Blicken,  
Stumm zu seufzen — und allein —

Allein, wiederholte sie fast schreiend und sang nicht mehr, denn die Thränen erstickten ihre Stimme, aber sie spielte fort und fort doch ohne Beruhigung. — Hinter ihr öffnete sich leise die Thüre, und eine hohe, männliche Gestalt trat ein und lehnte einen Augenblick lang an der Thüre, wie überwältiget von dem Schluchzen und der heiteren Musik der Dame. Dann aber trat er näher, doch so leise und unhörbar, daß sie ihn immer noch nicht bemerkte. Jetzt legte er eine Hand auf ihre Schulter und sagte dann leise: Ida, Du weinst um mich? —

Sie fuhr empor vom Sessel und stand hoch aufgerichtet, und glühend und zürnend vor ihm da. Wer wagt es, rief sie stolz, in mein Gemach einzudringen, meine Ruhe zu stören?

Der, entgegnete er sanft und schmerzlich, den Du einst liebtest.

Und hat, fragte sie schwach, meine Dienerin nicht Befehl, jeden Störenden zurück zu weisen?

Ich fragte nicht Deine Dienerin, durch den Garten kam ich und durch den Gartensalon, Niemand hat mich

bemerkt. Dann ging ich den Tönen nach und so gelangte ich hierher. —

— Um mich zu belauschen, sagte sie vorwurfsvoll.

Nein, entgegnete er ruhig, ich kam um Dich zu fragen, ob Du mir niemals verzeihen willst?

Nimmermehr, mein Herr, sagte sie fest und kalt. —

Er lehnte sich erschüttert einen Augenblick an die Wand, dann blickte er im Zimmer umher und sagte klagend: o Ida, blicke doch umher im Zimmer, sieh es ist Alles, Alles noch so wie sonst. Sieh, dort steht die Harfe, auf der Du mir einst meine Lieblingslieder sangst, dort liegt die Flöte, mit der ich Dich zu begleiten pflegte, ach, Ida dort sogar liegt noch das Buch, aus dem ich den letzten Morgen Dir vorgelesen.

Erinnern Sie mich nicht an jenen Morgen, sagte sie ernst und kalt. Denselben Morgen war es, als ich, einen Augenblick das Zimmer verlassend, bei meiner Rückkehr Sie in den Armen der Gesellschafterin überraschte. — Ha, fuhr sie wild fort und schritt umgestüm auf und nieder, das Mädchen, das ich liebte, dem ich vertraute, die ich gehalten wie meine Tochter, weil Du, Du sie mir empfohlen. — O, sie war Deine Geliebte als sie mein Haus betrat.

Nein, rief er wild und ungestüm, ich schwöre —

Schwöre nicht, sagte sie heftig, füge nicht noch einen Meineid all' den Vielen hinzu, die Du mir gethan. — O, weißt Du es denn, Heinrich, daß ich liebte, bis zum Wahnsinn liebte, daß ich Dir grenzenlos vertraute, daß Du mein Abgott, meine Seligkeit warst —

Halte ein, halte ein, unterbrach er sie, und stürzte zu ihren Füßen nieder, Ida, wenn Du mich jemals liebtest, so wirst Du auch verzeihen, so wirst Du, um der Verirrung eines Augenblicks nicht Dein und mein Leben zernichten. Ida, man sagt mir, Du willst heirathen, Ida, Du, vor acht Tagen noch meine Braut, willst heute einem Andern Dich verloben?

Man hat Ihnen die Wahrheit gesagt, sagte sie und trat einen Schritt zurück, noch heute werde ich mich verloben.

O nein, nein, rief er und hob flehend seine Hände zu ihr empor, bedenke was Du thust. Sieh Dich nicht jenem kalten, herzlosen Menschen hin. Nicht Dich, Dein Geld nur will er besitzen. —

Wenn er kalt und herzlos ist, sprach sie schneidend, so habe ich nicht zu befürchten, daß er neben mir noch eine Andere liebt und sie umarmt, wenn ich den Rücken wende. —

Der Mann zu ihren Füßen bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und stöhnte laut, sie stand ruhig und hoch

vor ihm, aber in ihrem Gesichte zuckte es wie Blitze durch dunkle Nacht, und weil sie fühlte, daß sie bald nicht ihre Wehmuth mehr zurück halten konnte, sagte sie bitter:

Sie sagen, er liebt mein Geld. Was liebten Sie denn an mir?

Ich, sagte er, ließ die Hände vom Gesichte und sah zärtlich zu ihr auf, ich liebte Dich!

Herrlich, sagte sie und lachte laut, bei diesem rauhen Lachen erbebte er, herrlich! Weil Sie mich liebten, umarmten Sie eine Andere. —

Nein, Ida. Es war, ich habe es Dir ja bekannt, die Verwirrung eines Augenblicks. Das Mädchen liebte ich, weil ich ihr Wohlthäter war, ihre ganze Seele hing an mir, das sagte sie mir wie Du hinaus warst. —

Und zum Vohne für solche schmeichelhafte Eröffnungen umarmtest Du sie? fragte sie höhrend. —

Ja, im überwallenden Gefühle drückte ich sie an mein Herz. Aber, Ida, beim großen Gott, ich war selbst in jenem Moment Dir nicht ungetreu. —

Fürwahr, sagte sie lachend, eine seltene Treue, die Du mir in den Armen einer Andern bewahrtest. —

Du willst mich nicht verstehen, erwiederte er sanft. Ida, großes, edles Herz, sey wieder Du selbst, laß diese kleinliche Eifersucht nicht Deine bessern Gefühle überwältigen.

Eifersucht? wiederholte sie. Ja, mein Herr, ich bin eifersüchtig. Ich wollte Ihr Herz, Ihre Seele besitzen, weil ich beides Ihnen gab; ich wollte ausschließlich und allein Ihre Liebe, weil ich die meine Ihnen gab. O, Alles, Alles hätte ich für Sie gethan, ja, Alles Ihnen verziehen. Wären Sie ein Mörder, ein Verbrecher gewesen, ich hätte Sie dennoch geliebt, wäre Ihnen gefolgt in Noth und Glend. —

Ach, rief er, Ida, holdes, himmlisches Wesen. —

Seyn Sie ruhig, mein Herr, — das Alles ist vorbei, ich liebe Sie nicht mehr. —

Du liebst mich dennoch, sagte er und sprang empor, schloß sie an sein Herz, Du liebst mich dennoch, Deine Thränen, als ich kam, sagten es mir.

Sie riß sich zornig aus seinen Armen: Wagen Sie es nicht, mich zu berühren, oder ich rufe meine Leute, den Unverschämten zu entfernen. —

Du bist sehr hart, sagte er sanft. Also bist Du entschlossen, mir nicht zu verzeihen? —

Nimmer, nimmermehr, rief sie heftig. —

(Beschluß folgt.)

## Feuilleton.

Englische Dampfwagen und Wettrenner. — Im Durchschnitt legen die Dampfwagen erster Klasse, auf der Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester, 30 englische oder  $7\frac{1}{2}$  deutsche Meilen in einer Zeitstunde zurück. Man hat absichtlich ihre Schnelligkeit etwas vermindert, weil man früher dieselbe Strecke von 30 Meilen in 47 Minuten durchfuhr. — Die besten Wettrenner zu Epsom würden 1 Stunde 15—20 Minuten zur Zurücklegung derselben Strecke brauchen.

Anna Milder, der berühmten Theater-Heroine einer frühern Periode, sind die Rollen der Iphigenia, Kleeste und Armida, worin sie ihre höchsten Triumphe feierte, zu ihren Füßen in's Grab gelegt und mit ihr begraben worden.

\* \* \* — Von dem Dr. Francia existiren mehrere Manuscripte, unter Andern ein Tractat über den Charakter und die Einfalt der spanischen Amerikaner, sowie auch Winke für Regierungen, von deren baldiger Publikation man spricht.

Dr. Hinckes, der ein Memoire über die Jahre und Cyklen der alten Aegyptier verfaßt, bekämpft darin die gewöhnliche Meinung, daß die Aegyptier ein Jahr von 360 Tagen gehabt hätten, und behauptet, sie hätten noch im 18. Jahrhundert vor Christo ihr Jahr stets zu einer und derselben Periode angefangen, und erst in diesem 18. Jahrhundert das laufende Jahr von 365 Tagen angenommen. Mit dem Jahr 34 nach Christi, sollen sechs Cyklen von 300 Jahren abgelaufen gewesen seyn.

F. F.

## Korallen.\*)

Ein Gotteshauch weht durch der Kunst Gefilde  
Und weckt der Farben zaubervolles Leben;  
Ein Frühling sproßt, an Glanz und Farben reich,  
Wie Blütenstaub, auf grauer Leinwand auf.  
Ein Born der Dichtung quillet aus dem Pinsel  
Und zaubert wunderliebliche Gebilde,  
Umstrahlt von Anmuth und von Herrlichkeit.  
Geheiligt ist der Künstler, wie ein Gott  
Er schafft er Welten sich aus rohem Stoff;  
Sein Geist herrscht frei im hohen Reich der Schönheit,  
Mit Göttern trinkt er aus der Nektarschaale,  
Spielt mit der Sterne hellem Strahlenglanz.  
Auf Erden wandelnd sucht er Lust und Liebe,  
Des Lebens Poesie und nimmer trübe  
Prangt um den Scheitel ihm der Lorbeerkranz.

Ludwig Köhler.

\*) Aus einem dramatischen Gedicht: Raphaels Tod.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Nach allgemeiner Uebereinstimmung ist das Urtheil der Akademie ein völlig richtiges; der Preis ist übrigens nicht unbedeutend: ein Reisestipendium für Italien von 500 Thalern auf drei Jahre. Ohne Zweifel ist Contius Bild das vollendetste in der Ausführung. Er allein hat die wirkliche Darstellung des wilden Schmerzes an dem alten Vater glücklich vermieden — und uns bloß durch eine sprechende Bewegung erzählt, daß dieser Schmerz alsbald ausbrechen muß. Jakob sitzt da, zwei Söhne neben und der Eine hält mit abgewandtem, verhülltem Antlitz, das hinter verstelltem Schmerze Schaam verbirgt, das blutige Gewand hin; der Zweite macht den Dolmetsch dieser stummen, furchtbaren Zeichensprache mit einem rohen, vorwärts gebeugten Judaskopfe — durch und durch erzählend. — Jakob nun zieht gleichsam das Leid mit der vorgestreckten linken Hand, die prüfend nach dem Gewande greift, an sich heran — und mit der rechten greift er in die Zukunft, die wir als die eines wilden Schmerzes halb offen sehen in der sprechenden Handbewegung, mit der er im Begriff steht, sein Gewand zu zerreißen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kann nicht sprechender in der Erzählung eines Moments zusammengefaßt werden. Nur Eins ist besonders bei dem ganzen Gemälde auffallend: das Allzugelechte, Geheilte, Glatte. Es sieht Alles aus, wie gewaschen und angestrichen. Die Kunst soll wohl verschönern, aber nicht puzen. Es ist, als sähe man nicht Menschen in ihrem natürlichen Thun — sondern Schauspieler in diesen angekünstelten Rollen. Das Stück sieht aus, wie die Zeichnung eines Bühnenauftritts von diesem Inhalt. Eine Kunst hat die andre copirt, die Malerkunst die Kunst des Schauspielers. Dadurch verliert das Gemälde an Tiefe und Aechtheit, was es an Eleganz gewinnt.

Ganz entgegengesetzt gearbeitet ist das leider unvollendete Bild von Klein. Es ist eine ungemein kernige, gewaltige Kraft in diesem Bilde. — Man möchte es eine wildschöne Romanze nennen; wenigstens romantisch ist es im höchsten Maße. Die Gestalten sind urkräftig, wildschön, ergreifend in starker Wahrheit. — Klein hat auch den Ausbruch des Schmerzes dargestellt, und es ist ein furchtbar schöner Schmerz — ganz der orientalische, ausschweifende; doch auch erst im Beginnen.

An Eleganz und Vollendung der Composition steht dem Preisgemälde das von Rosenfelder zunächst, nur ist es etwas zu arm und eben die Hauptgedanken ziemlich schroff herausstellend. Die Darstellung des Schmerzes scheint mir hier am unwahrsten; es ist nämlich mehr ein Groll, ein Grimm als ein Leid — und das ist wenigstens nicht orientalisches, denn zu der Annahme eines Verdachtes in Jakob berechtigt Nichts.

Ganz eigenthümlich stellte sich das vierte Bild, von Bender, heraus, in rein lyrischer, subjektiver Auffassung; — es ist auf jeden Fall so in Composition, wie in Ausführung das unreifste; aber eigenthümlich frisch in seiner Verfehltheit. Die Düsseldorfer Schule, deren Gepräge es deutlich trägt, hat gleichwohl nicht ihren besten Vertreter in ihm gestellt.

Außer dieser Ausstellung hat die Kunst lange Zeit hier nichts geboten. Jetzt erst fangen die Bühnen wieder an. So wurde auf der Königsstädter Bühne, dessen rastlos um seine Bühne oder Kasse besorgter Besitzer, Cerf, in alter Weise fortfährt, so viel hier möglich, Lokalinteressen zu benutzen und zu vertreten, denen die Königliche Bühne sich vornehm entzieht, — ein neues Stück von Fr. Berger gegeben zur Feier des bekannten Berliner Volksfestes am

Stralauer Fischzuge. Das Stück hat drei Abtheilungen, deren erste uns die Gründung von Stralau und die Einsetzung des Fischzugs auf etwas fabelhafte Art vorstellt. Eine Intrigue ist eingewebt, aber so unbedeutend und zum Theile lächerlich falsch, als diese ganze Abtheilung. Die zweite stellt einen andern Zeitraum, andere Verhältnisse, andere Verbindungen dar. Es ist die Zeit des großen Kurfürsten, und auch hier wird tüchtig gehauen und geschossen; an Lächerlichkeiten fehlt es nicht, doch steigt das Interesse und die Unterhaltung. Endlich in der dritten Abtheilung sahen wir den heutigen Stralauer Fischzug selbst ziemlich lebhaft, nett und reich dargestellt; das Localinteresse ist sehr groß, und da es an grobkomischen Lagen und Dingen nicht fehlt, so beschließt ein Feuerwerk zuletzt — wie in natura ganz behaglich die Posse \*).

Das Stück ist werthlos und nur dem letzten Theile möchte ich wirklich all' den Werth zugestehen, den eine solche Localposse überhaupt haben kann. Das Spiel war dem Stücke angemessen, wirklich in merkwürdigem Einklange — in der letzten Posse war nun schon die Darstellung auf dieser Bühne unübertrefflich, wie sie keine andere herzustellen vermöchte. —

Aber auch auf der Königlichen Bühne herrscht jetzt ein ziemlich bedeutendes Leben, wenigstens beim Schauspiel. Die wichtigsten Mitglieder sind wieder von Ausflügen zurück und überdies ist jetzt Wien's trefflicher Künstler, Herr Löwe auf seiner Kunstreise hier angelangt und hat seine Gastrollen begonnen. —

Ihm verdanken wir es, daß wieder einmal Dehlenschläger's „Correggio“ und der „Hamlet“ aufgeführt worden sind, über die ich jetzt in Kürze noch berichten will, da sie den besten Anlaß geben, über den Gast alles Bemerkenswerthe anzuknüpfen. —

Antonio Allegri in Dehlenschläger's „Correggio“ ist eine der Hauptrollen Löwe's, auch hatte er sich bereits in der ersten Aufführung so viel Anerkennung verdient, daß auf Verlangen bald eine zweite folgte.

Das Stück ist bekannt und ausgezeichnet durch seinen immer grünen, hohen Enthusiasmus für die Kunst. Als Trauerspiel ist es aber im Ganzen für die Darstellung, besonders am Schlusse unerfreulich, man möchte fast sagen: unschön. Die bekannte Fabel ist benutzt: der Maler habe als Auszahlung für das letzte seiner Gemälde einen Sack mit Kupfergeld aus Schadenfreude und grausamer Mißgunst heimzutragen bekommen; unter dieser ungewohnten Bürde sey er erlegen und verschmachtet.

In dem Stücke selbst sehen wir nun dieses auch vorgestellt; wir sehen den Belasteten ächzend unter der häßlichen Last sich heranschleppen — wir sehen ihn endlich am Boden sich hinwinden und darunter erliegen — so stirbt er. Mit dem häßlichsten Gefühle des Schmerzes, das es geben kann, erfüllt uns dieser Schluß. Aber für den darstellenden Künstler bietet er ungeheuer reiche Aufgaben, die freilich einen ungemeinen Aufwand von Kraft und Geschicklichkeit fordern, aber Löwe hat diese Aufgaben fast durchgängig meisterhaft gelöst. Die Glanzpunkte des Stücks sind im Zusammentreffen eines Michel Angelo und Giulio Romano; hier zeigte Löwe, besonders neben Kott die Meisterschaft in Darstellung frischer, tief poetischer Gestalten. Und wenn etwas an ihm auszusagen seyn dürfte, so wäre es das, daß er allzusehr uns zum Mitleid in unserer Theilnahme zu bewegen sucht, mehr selbst als der Dichter es thut, der schon das Maas überschritten haben dürfte. —

(Beschluß folgt.)

\*) So eben bringt gar der Berliner Figaro die Nachricht, daß durch groben Betrug ein in Wien als „Brigitte“ aufgeführtes Stück des Herrn von Püchler fast wörtlich übersezt, d. h. verlinisirt ist unter dem Namen Stralau.

v. Fr.